

PASCAL WOKAN

DIE EINHERJER

DIE WILDE JAGD



LESEPROBE

Rückkehr

Asgrim



Der erste Allvater wurde Wodan genannt, was allerdings kein Name, sondern eine Bezeichnung ist. Das Wort steht für den rasenden, besessenen und wütenden Aspekt des Göttervaters, der so facettenreich wie die neun Welten ist. Man nannte ihn deshalb auch den wütenden Mann oder einfach nur Wut.

Eine Schneeflocke löste sich aus dem verhangenen Himmel und begann ihre weite Reise. Sie wurde von einer steifen Bö erfasst und kam vom Weg ab. Unkontrolliert trudelte sie in die Tiefe, kämpfte, wehrte sich, um dem ihr aufgezwungenen Pfad zu entfliehen. Weitere Windstöße schleuderten sie hin und her, setzten sie vor unmögliche Prüfungen, ließen nicht von ihr ab. Doch die Schneeflocke gab nicht auf, denn sie wollte den Boden auf ihre Weise erreichen und nicht durch Zwänge unbekannter Mächte. Vielleicht lag es an ihrer Sturheit, vielleicht hatte sie erkannt, dass auch das Schicksal nicht alles wusste. Aber sie konnte sich nicht ewig wehren, irgendwann musste sie den Boden erreichen und akzeptieren, was sie nicht ändern konnte.

Die Schneeflocke landete auf meiner Hand.

Ich drehte den Kopf zur Seite und betrachtete sie von allen Seiten. Die Wärme meiner Finger würde sie schmelzen, aber jetzt, in diesem einen Augenblick, war sie vollkommen und sprach von unendlichen Möglichkeiten. Von Hoffnung, Träumen und Wünschen, die in Erfüllung gehen konn-

ten, wenn sie es nur wollte. Natürlich hätte ich sie davon abhalten können, aber in ihr spiegelte sich alles, was ich erlebt hatte, seit ich vom Allvater Wodan zum Einherjer erhoben worden war. Das war nun schon so lange her, dass ich mich kaum noch an jenes eine Erlebnis erinnern konnte. Damals war ich die Schneeflocke gewesen, doch hatte ich bis heute nicht den Boden erreicht.

Das sollte sich nun ändern.

Meine Hand drehte sich zur Seite, ganz langsam, als würde allein dieser Geste Bedeutung innewohnen, und ich sah zu, wie die Flocke ihren Weg fortsetzte, bis sie schließlich auf einer dicken Eiskruste landete. So wie die Schneeflocke war auch ich endlich am Ziel angekommen, nachdem ich mich über die Jahrhunderte gewehrt hatte.

»Endlich, du verdammter Sturkopf«, schien Yrsa zu sagen, während ein sanftes Lächeln ihren Mund umspielte. Die Erinnerungen an sie schmerzten und noch heute machte ich mir Vorwürfe, dass ich sie nicht hatte retten können. Dabei wusste ich nicht einmal, wie das alles hatte geschehen können. Auf einmal hatte sie tot in meinen Armen gelegen. Ohne Abschiedsworte, ohne eine letzte Berührung.

Mein Blick fiel auf die Schneeflocke. Noch wusste sie es nicht, aber sie war eine Vorreiterin auf das, was kommen würde. Sie würde lange um ihr Überleben kämpfen müssen. Sie würde glauben, an dieser Bürde zu zerbrechen. Und irgendwann würden weitere Schneeflocken kommen, um sie zu unterstützen – um ihr zu zeigen, dass all ihr Leid, ihr Schmerz und ihre Taten einen Sinn hatten. Ein Damm würde einbrechen, den Boden fluten und alles unter sich bedecken. Das konnte ich tief in mir drinnen spüren, denn mich verband etwas Besonderes mit diesem Ort, zu dem ich zurückgekehrt war. Hier begann alles und hier würde alles enden.

Der Norden von Skaldheim.

Ich legte den Kopf in den Nacken und strich durch meinen vollen, grauen Bart, fuhr über meine Glatze, die mit feinem Frost bedeckt war, und

kniff die Augen zusammen. Weitere Schneeflocken trudelten aus dem bleiernen Himmel, erst klein und unscheinbar, dann schwer und flockig, bis die gesamte Welt in einem weißen Vorhang versank. Die Vorreiterin hatte nicht lange allein kämpfen müssen.

»Der Winter beginnt«, sagte ich und spürte die Bestätigung in den rauen Winden, dem fallenden Schnee, der heraufziehenden Kälte und der Freude, die mich bei diesem Anblick empfing. Es würde ein langer und harter Winter werden, aber er war nötig. Wenn die kaiserlichen Armeen Aventias kamen, war er der Hammer, den wir schwangen und das Land der Amboss. Die Dei Consentes würden nicht wissen, wie ihnen geschah.

Langsam richtete ich mich auf, sog tief die knackig kalte Luft ein und genoss, wie der Winterhauch mich durchströmte. Mit jedem Atemzug hinterließ ich weiße Wölkchen in der Luft, die von den stürmischen Böen davongetragen wurden.

Etwas stupste mich in die Seite.

»Ist ja gut, mein Bester«, brummte ich und tätschelte Sleipnirs Flanke, der es nicht leiden konnte, wenn ich in Gedanken war. Damit sich niemand versetzt fühlte, kralte ich abwechselnd die Wölfe im Nacken, die ein wohliges Knurren ausstießen. Geri besaß kalkweißes Fell, Frekis Fell war schwarz wie Holzkohle. Über mir kreisten die Raben Hugin und Munin, die meine Augen und Ohren waren. Das Band zu ihnen war schwach, aber es war vorhanden und sprach von einer möglichen Zukunft, die bald eintreffen könnte. Davor fürchtete ich mich am meisten. Wenn ich eines nicht leiden konnte, war es, eine Bürde aufgezwungen zu bekommen. Allerdings konnte ich mich nicht länger dagegen wehren, denn wenn ich meine Heimat beschützen wollte, brauchte es das, was ich vorhatte. Und das war eine ganze Menge.

Ich ließ meinen Blick von der Anhöhe über das abflachende Land schweifen, das voller Mythen und Geheimnisse war und mehr hatte leiden müssen, als jedes andere. Leider befürchtete ich, dass Skaldheim erst noch

das Schlimmste bevorstand.

Die Kronen hoher Bäume wiegten sich in den steifen Winden, während sich ihre Äste unter den Schneemassen bogen. Dichte Wälder, eingefrorene Seen, rauschende Flüsse, eingefasst von schroffen Gebirgen, die sich über allem erhoben. Gezackte, vernarbte Felsformationen lugten in schwarzem Kontrast aus dem Weiß und Grün, wanden sich in unmöglichen Mustern, durchbrochen von Winterblumen wie Farbtupfer auf einem Gemälde. Mein Blick richtete sich auf die Nordberge hinter mir, in denen der Urriese Bergelmir schlummerte. Dann sah ich wieder auf meine Heimat hinab, die mich immer wieder zu sich rief. Das Leben hier war hart, das Wetter war hart und die Menschen noch härter. Wie geschaffen für meine bevorstehende Aufgabe.

Wie ich so breitbeinig dastand, die Hand mit Járngreipr locker am Gürtel Megingjörd, und meine Heimat betrachtete, fühlte ich Wehmut, aber auch Freude. An dieser Stelle, auch Wigrid genannt, hatte die letzte Schlacht gegen die Riesen aus Jötunheim stattgefunden. Hier war mir Brokkr zur Hilfe geeilt, hinter sich ein Heer aus Schwarzalben. Hierhin hatte ich mich ganze zweimal zurückgezogen – ein wenig weiter westlich in ein Dorf namens Fjollum –, um meine letzten Jahre zu verbringen.

»Warum?«, fragte ich und hoffte auf eine Antwort. »Warum zieht es mich immer wieder an diesen Ort zurück?«

Brokkr hätte nun irgendeinen verrosteten Fluch ausgestoßen. Wenn ich die Augen schloss, sah ich seinen Leichnam vor mir, während Herkules über ihm stand und Wellen an Kaltblütigkeit ausstieß.

»Nein!«, knurrte ich und kämpfte die aufwallende Wut nieder, die mich seit den Ereignissen in Vanaheim immer wieder übermannte. »Das ist nicht der Weg, den ich gehen werde. Keine Rache, keine Verdammnis, kein Zorn! Frost und Eis, ich werde sie mit anderen Waffen schlagen!«

Das hatte ich mir auf meiner weiten Reise zurück nach Skaldheim geschworen und daran würde ich mich halten. Von nun an würde ich mich

nicht länger gegen den mir vorgeschriebenen Pfad wehren – genau wie die Schneeflocke. Es war Zeit herauszufinden, was geschehen war, nachdem ich den goldenen Apfel akzeptiert hatte.

Ein Zischen in meinem Rücken verriet mir, dass sich der bunte, wabern-
de Strahl, der mich vom Weltenbrunnen hierhergebracht hatte, verschwun-
den war. Es wäre mir jederzeit möglich, ihn zu rufen, um eine andere Welt
zu erreichen, wenn ich wollte. Der Weltenbrunnen war ein Ersatz für den
Weltenbaum Yggdrasil, der schon vor Jahrhunderten durch den Welten-
brand zu Ragnarök zerstört worden war. Aus den Überresten der Wurzeln
hatten Brokkr und sein Sindri mithilfe des Gottes Vulcanus einen Trakt an
der Stelle erschaffen, an dem die Welt Niflheim lag. Das alles war im Auf-
trag des alten Göttervaters Balder geschehen, aber ich vermutete, dass
noch mehr dahintersteckte. Die Dei Consentes hatten schon häufig bewie-
sen, dass sie mit verdeckten Karten spielten.

Ich schloss die Augen.

Flüsternde Stimmen in den Schatten.

Manchmal, wenn ich meine Gedanken treiben ließ, hörte ich Stimmen,
so wie in diesem Augenblick. Schreie, Rufe, Gebrüll und Trommeln, ge-
mischt von Wünschen und leisem Geflüster. Das ging schon eine ganze
Weile so, aber seitdem ich die Saat der Schöpfung aufgenommen hatte,
war es schlimmer geworden.

Die Stimmen wurden lauter.

»Frost und Eis!« Ich öffnete die Augen und schritt los. Mittlerweile hat-
te ich mir angewöhnt, sie nur noch selten zu schließen oder zu blinzeln.
Dann waren die Stimmen nicht ganz so drängend.

Ein abschüssiger Pfad wand sich durch zwei Hügel zum dichten Wald-
saum, dessen hohe Bäume wie ausgemergelte Riesen über das Land schau-
ten. Als mich die Schatten des Waldes empfingen, wickelte ich mich enger
in meinen Pelz – nicht, weil ich fror, sondern weil ich etwas anderes fühlen
wollte als diese Leere in mir.

»Branda«, flüsterte ich vor mich hin und sah die Bilder, die Tellus offenbart hatte. Wenn es stimmte, was Prophezeit worden war, würde es in Skaldheim bald ziemlich ungemütlich werden. Das musste ich um jeden Preis verhindern!

Während ich meinen Weg durch die Wälder von Manarfell nahm, meine einzige Begleitung zwei Raben, zwei Wölfe und ein alter Gaul, bemerkte ich, dass sich die Welt in meiner Nähe anders verhielt. Es war, als würde sie sich dort, wo ich entlangkam, verändern.

Zaghafte streckte ich die Hand aus und berührte ein Flirren, das waberte wie Luft in sommerlicher Hitze. Sanft strich ich darüber und mit meiner Armbewegung wurde ein Schnitt in der Luft erzeugt, als hätte ich mit einem unsichtbaren Messer nachgeholfen. Dahinter pulsierte es in den Farben des Regenbogens, die sich umeinanderwanden, berührten und neue Farben erzeugten, im steten, pochenden Wechsel wie ein Herzschlag.

Geri knurrte.

»Ruhig«, sagte ich mehr zu mir selbst und berührte die Ränder am klaffenden Schnitt. Vorsichtig, äußerst vorsichtig, drückte ich sie zusammen, als wäre ich ein Heiler, der eine schwärende Wunde gepackt hielt, und als ich meine Finger löste, war das Flirren verschwunden. Also versuchte ich ein zweites Mal, diesen Schnitt zu erzeugen, aber es gelang nicht.

»Seltsam.« Über abstrusen Scheiß machte ich mir schon lange keine Sorgen mehr. Wenn man sich auf eines verlassen konnte, dann, dass ich in jeden Mist hineingeriet, so tief er auch sein mochte.

Ich ging wieder los. Um mich etwas von den Stimmen und meinen düsteren Gedanken abzulenken, kramte ich nach dem letzten Rest Proviant in meiner Tasche. Etwas Trockenfleisch, ein viel zu harter Kanten Brot, eine verschimmelte Möhre und ein kläglicher Schluck Wasser, das ich stets an meiner Brust hielt, um es zu wärmen. Als ich den Schlauch geleert und meine Gefährten mit den Essensresten versorgt hatte, entschied ich, meine Pläne endlich in die Tat umzusetzen. Skaldheim musste auf den kommen-

den Krieg gegen Aventura vorbereitet werden. Die zwölf Ärsche des Pantheons trachteten danach, meine Heimat zu unterwerfen. Doch um das tun zu können, musste ich erst mit jemandem sprechen, jemandem, den ich lange nicht gesehen hatte. Ich war gespannt, was das launische Schicksal mit ihm angestellt hatte.

Wie es der Zufall wollte, begleitete mich ein heftiger Windstoß, als ich die Tür zum Gasthof aufstieß. Mein Mantel wurde aufgewirbelt, der Pelz zerzaust und mein Bart bewegte sich in der heftigen Bö. Einige Schneeflocken wurden in den Raum geweht, wo sie von der Wärme der prasselnden Esse geschmolzen wurden.

Köpfe ruckten zu mir. Es waren harte, dreckige Gesichter von Männern, die den Witterungen trotzten und den Winter respektierten. Männer, die entschlossen waren, ihre Waffe zu packen, wenn sie Heim und Herd verteidigen mussten. Die meisten musterten mich unverhohlen, was ich ihnen nicht verübeln konnte. Nur einer unter ihnen, ein kahlköpfiger, alter Mann in schmuddeligem, angesengtem Hemd saß in stiller Erwartung an einem abgelegenen Tisch, die Bratpfannenhände um einen Metkrug gelegt, der Kopf leicht geneigt. Sein zerzauster Bart wirkte ungepflegt, seine Gesichtszüge eingefallen, aber die Lebendigkeit in seinen Augen war ungebrochen. Wo sonst hätte ich ihn finden sollen, wenn nicht in Fjollum?

Bevor ich den Raum betreten konnte, versperrte mir ein beliebter Nordmann den Weg, dessen Gesicht von einem braunen Vollbart bedeckt wurde. Horik, der Dorfvorsteher von Fjollum.

»Was hast du hier verloren?«, fragte er und zeigte anklagend mit zitternden Fingern auf mich.

»Hab nicht vor, lange zu bleiben«, wiegelte ich ab und wollte mich an ihm vorbeidrängeln, aber andere traten neben ihn, die mich ansahen, als

hätte ich die Fäule.

»Habe ich mich etwa bei unserer letzten Begegnung nicht klar ausgedrückt?«, fragte Horik. »Du bist hier *nicht* willkommen!«

»Schon verstanden. Ich will keinen Streit, muss nur etwas erledigen, dann bin ich wieder weg.«

»Wir können Unruhestifter wie dich hier nicht gebrauchen. Wir haben ohnehin schon genug Probleme.«

»Der Jarl setzt euch unter Druck?«

Er grummelte leise. »Der Winter naht. Jarl Randel von Manarfell pocht auf das Pfand, das ihm zusteht. Wir können uns kaum selbst versorgen.«

Krieg war in Skaldheim so wechselhaft wie das Wetter. Selbst nach Jahrhunderten ohne göttlichen Einfluss strebten die Jarls nach der Herrschaft über das ganze Land. Der Süden blieb unter sich, aber der Norden ertrank im Blut derer, die einen ruhmreichen Tod in der Schlacht suchten. Schuld daran war unser Stolz. Wir konnten uns nicht unterordnen, wir trachteten immer danach, unserem Leben mit Stahl und einem wütenden Schrei auf den Lippen einen höheren Sinn zu geben.

Ich griff in Freyrs Tasche und umfasste die hölzerne Spielfigur eines kleinen Mannes, dessen Huskarl ich lange gewesen war. So behielt ich wenigstens die Erinnerungen an die aufrecht, die ich lange begleitet hatte.

»Joh«, brummte ich schließlich und lockerte meine Finger. »Das verstehe ich. Ich werde euch kein Wild nehmen oder Schaden anrichten. Lasst mich einfach durch. In Ordnung?«

»Du wirst auf der Stelle verschwinden!«, knurrte Horik.

Schlagartig stand die Luft unter Spannung. Andere erhoben sich aus den Stühlen und wollten sehen, wer für den Aufruhr verantwortlich ist. Was hatte ich erwartet? Ich hatte ihnen nie etwas getan, mich abseits gehalten und nur so viel Wild gejagt, wie ich und meine Familie zum Überleben gebraucht hatten. Aber ich hatte sechshundert Jahre hier oben gelebt und Menschen fürchteten in der Regel das, was sie nicht verstanden.

»Hör zu«, sagte ich beherrscht, »ich will keinen Ärger. Lasst mich einfach meine Angelegenheiten regeln. Danach ziehe ich meiner Wege.«

Zwei Hünen reihten sich neben Horik ein. »Du kommst hier nicht vorbei«, sagte der Linke mit einer hübschen Narbe an der Stirn. Der Statur und Verletzung nach ein namhafter Krieger.

»Ich werde euch nichts tun.« Ich war selbst überrascht. Früher hätte ich ihn längst zu Brei geschlagen. Mit dem Alter kam also ein wenig Reife.

»Muss ich mich wiederholen?«, fragte Horik.

»Ich muss da rein«, sagte ich leise. »Zwingt mich nicht.«

»Geh!«

»Ich bin zu alt für diesen Scheiß«, seufzte ich. »Ihr wollt das wirklich?«

Narbenstirn zog ein Schwert, der breit gebaute Kerl neben ihm klatschte einen Knüppel in die Linke. Klatsch, Klatsch, Klatsch. Jeder Hieb bereitete mir Kopfschmerzen und gesellte sich zu den nagenden Stimmen in meinem Kopf.

Mein Blick huschte an ihnen vorbei und fiel auf den Alten im Eck, der mir zugprostete. Bei den Toten, ich brauchte seine Hilfe, ehe ich mit dem nächsten Schritt beginnen konnte. Vielleicht war das hier eine jener Prüfungen, die mir bevorstanden: Wenn ich meine Heimat beschützen wollte, musste ich die Menschen darin zuerst überzeugen. Meine Augen schweiften über den wütenden Mob. Als Mensch konnte ich sie nicht überzeugen, und für heldenhafte Taten und diesen Schwachsinn hatte ich ohnehin keine Zeit. Also musste ich ein Gedanke werden, etwas, das ihnen eine Richtung gab. Ich musste zu *mehr* werden.

Ein bekannter, wohl vertrauter Ausdruck legte sich über meine Züge, zupfte an meinen Mundwinkeln, tauchte mein Gesicht in tiefe Schatten.

Der Mob zuckte zurück.

»Geh!«, sagte Horik dünn.

»Ich habe für euren Frieden gekämpft«, sagte ich rau und tonlos wie rostiger Stahl auf Granit und trat einen Schritt auf sie zu. »Ich bin gestorben.

Freunde sind gefallen, Verbündete sind zu Schlamm geworden, damit Skaldheim nicht länger unter der Herrschaft alter Götter steht. Damit ihr selbst über euer Schicksal bestimmen könnt. Und was tut ihr? Ihr heißt nicht einmal einen einsamen Wanderer an einem warmen Feuer willkommen!«

»Die alten Götter sind tot!«, rief jemand aus der Menge.

»Ragnarök«, sagte ich hart und das Wort hallte in dem Raum wie ein schlechtes Omen. »Nachtstern.« Ich fletschte die Zähne. »Dei Consentes. Die Liste an Prüfungen ist lang.«

Ein Ausdruck der Neugierde huschte über die Züge des Dorfvorstehers. Nun entdeckte ich auch die alte Frau, die sich bei meiner Abreise an mich erinnert hatte. »Wer bist du?«, krächzte sie und kämpfte sich durch die Menge. »Du warst schon hier, als ich noch ein Kind war.«

»Einer von euch«, antwortete ich. »Und doch bin ich mehr.«

Die alte Frau kam näher. »Warum lässt du uns nicht in Frieden?«

»Weil ich hier sein muss.« Ich trat noch einen Schritt in den Raum hinein. »Ihr wisst nicht, was auf euch zukommt.«

»Bitte ...«, flehte Horik, der nun wieder etwas Mut fasste. »Wir wollen nur in Frieden leben.«

Ich versuchte, meine Finger zu entspannen. Selbstbeherrschung war eine Tugend, aber auch eine meiner Schwächen. »Wir müssen zusammenstehen, wenn wir siegreich sein wollen.«

»Siegreich? Für welchen Jarl willst du kämpfen, Nordmann? Für welchen machtgierigen Halunken willst du in den Schildkreis treten? Randal von Manarfell? Torstein von Mjolborg?« Horik spuckte vor meine Füße. »Fjollum hat genug gelitten. Jetzt geh«, er zögerte, »oder wir müssen dich zwingen.«

»Habt ihr an eurem Feuer keinen Platz für mich?«

»Der Winter zieht herauf. Unser Feuer ist zu klein für dich.«

»Es tut mir leid, aber ich muss mit jemanden sprechen.«

Horiks Augen zuckten hin und her. »Wir wollen nur unsere Ruhe haben. Wir ... wir wollen Frieden!«

Ich kämpfte gegen meinen toten Blick, der sich mürrisch zurückzog, und wandte mich ab. Tatsächlich konnte ich Horik verstehen, denn er musste für den Schutz eines ganzen Dorfes sorgen, das den Quälereien eines Jarls ausgesetzt war. Ich würde nicht anders handeln.

Ein Gefühl wie eine Nadel im Nacken und ich wirbelte herum.

Narbenstirn stürzte unverwandt mit dem Schwert auf mich zu, riss es hoch über den Kopf wie ein Henkersbeil.

»Nein!«, sagte ich und rief den Einherjer in mir, der wie ein Gewitter aus mir herausbrach. Blaue Flammen drangen aus meinen Händen, krochen über meine Arme, den Boden, die Wände, die Decke wie Frost, der eine leere Glasscheibe überzieht. Mit ihnen kam die Kälte, die den Raum bis in die hintersten Winkel erfüllte. Die Tür krachte gegen die Fassade, ein Windstoß wirbelte hinein und brachte einen Schwung Schnee, der sich über die Stühle, die Bänke und die Gäste legte. Ein Zupfen an meinen Tatauierungen verriet mir, dass sie in berstendem Licht erstrahlten, welches sich über meinen Körper wie eine zweite Haut legte.

Narbenstirn war mitten in der Bewegung erstarrt, das Schwert nur knapp vor meinem Gesicht schwebend. Ich hob einen Finger und tippte es an, worauf sich eine dicke Eiskruste darüberlegte. Einen Lidschlag später zersplitterte der Stahl mit einem hohen, klirrenden Geräusch. Der Griff polterte auf dem Boden und der Mann taumelte zurück.

Furcht. Eine schnelle und wirkungsvolle Waffe. Mit ihr konnte man alles bewirken, wenn man sie nährte wie ein Wolfsjunges. Das wäre der Weg, den Wodan gegangen wäre, aber ich wollte das nicht, ich wollte größer sein als das.

Ich ließ die Verbindung fallen und der Einherjer in mir kam zur Ruhe. Der Frost verging, der Wind setzte aus, das Feuer in der Esse kämpfte sich zu entflammender Glut und die Wärme im Gasthof kehrte zurück. Ich legte

die Hand um die Türklinke und zog sie bedächtig zu – meine Begleiter blieben außerhalb. Dann schüttelte ich den Frost von meinen Kleidern, stapfte an der schweigsamen Menge vorbei und durchquerte den Raum, bis ich vor dem abgelegenen Tisch stehen blieb. Er hatte mir bereits einen vollen Metkrug hingestellt. Der süßliche Geruch stieg in meine Nase.

Der Mann hob seinen Krug und schenkte mir ein zahnloses Grinsen. »Was führt dich in dieses Drecksloch, Asgrim Krümmfinger?«

Ich ließ mich auf den Stuhl fallen, der bedrohlich knarzte. »Eine Aufgabe, vermutlich die größte von allen. Und dafür brauche ich dich, Wieland der Schmied.«